

117. Zufriedenheit.

Ein armer Mann mußte einmal barfuß gehen, weil er nicht so viel Geld hatte, daß er sich Schuhe kaufen konnte. Da ging er ganz traurig in eine Kirche. Hier traf er einen Menschen, der keine Füße hatte. Da war er gern zufrieden damit, daß er barfuß gehen mußte, und dankte Gott herzlich, daß er doch gehen konnte. Der unglückliche Mensch wäre ja gern barfuß gegangen, wenn er nur Füße gehabt hätte.

118. Der Reichtum.

Ein armer Jüngling kam einst mit seinem früheren Lehrer wieder zusammen und klagte ihm, wie es ihm so übel ergehe, wie es dieser und jener seiner ehemaligen Schulkameraden weit besser hätte; sie wären wohlhabend, er litte dagegen Mangel an allem. „Bist du denn wirklich so arm?“ sprach der Lehrer, „du bist ja doch gesund? Diese Hand,“ fuhr er fort, indem er seine Rechte ergriff, „würdest du sie wohl um tausend Thaler geben?“ „O nein,“ sprach der Jüngling, „wie könnte mir das einfallen!“ „Und deine Augen,“ fuhr der Lehrer fort, „die so frisch in Gottes schöne Welt hineinschauen, um wie viel Geld würdest du sie wohl hingeben? Und dein Gehör, durch das der Gesang der Vögel und die Stimme deiner Freunde zu dir dringt, würdest du es wohl um die Schätze eines Königs vertauschen?“ „Gewiß nicht,“ sagte der Jüngling. „Nun denn,“ versetzte der Lehrer, „so klage nicht, daß du arm bist; du hast Güter, die mehr werth sind als viel Geld.“

119. Gesund und frisch sein ist besser denn Gold.

Kunz ging einmal über Land und kam matt und verdrossen bei einem Wirthshause an, wo er sich einen Krug Bier und ein Stück Schwarzbrot geben ließ. Er war unzufrieden, daß er seine Reise zu Fuß machen mußte und nichts Besseres bezahlen konnte. Kurz darauf kam ein schöner Wagen gerollt, in dem ein reicher Mann saß, der sich ein Stück kalten Braten und eine Flasche Wein geben ließ, das er in seinem Wagen verzehrte. Kunz sah ihm neidisch zu und dachte: „Wer es doch auch so gut hätte!“ Der Reiche merkte es und sagte zu ihm: „Hättest du wohl Lust, mit mir zu tauschen?“ „Das versteht sich,“ antwortete Kunz, ohne sich lange zu bedenken; „steige der Herr heraus und gebe mir alles, was er hat; ich will ihm auch alles geben, was ich habe.“ Sogleich befahl der Reiche seinen Bedienten, daß sie ihn aus dem Wagen heben sollten. Gott, welcher Anblick! Seine Füße waren gelähmt; er konnte nicht stehen, sondern mußte sich von seinen Bedienten so lange halten lassen, bis die Krücken herbei gebracht wurden, auf die er sich stützte. „Heh!“ fragte er, „hast du noch Lust, mit mir zu tauschen?“ „Bei Gott nicht!“ gab der erschrockene Kunz zur Antwort. „Meine Beine sind mir lieber als tausend Kutschen und Pferde. Ich will lieber Schwarzbrot essen und mein eigener Herr